

HERMANN JAN RAINER, *Kennst Du Jesus?* Sozialreport über Jesus-Leute in Deutschland. (142.) Kösel, München 1972. Paperback DM 15.—.

Den Großteil des Buches (150 Seiten) macht eine Reportage aus, die vom Vf. in tagebuchartiger Form dargelegt wird. Es sind seine Erfahrungen, die er in der Zeit vom 8. November 1971 bis 12. Mai 1972 mit Gruppen der Jesus-Leute in Deutschland gemacht hat. Eine kritische Auseinandersetzung mit den gemachten Erfahrungen, aber auch mit manchen Haltungen, die die heutige Gesellschaft als normal und richtig anerkennt, rundet das Tagebuch ab.

Der Bericht versucht, in objektiver Form Begebenheiten und Gespräche wiederzugeben und so einen Beitrag zum Verständnis dieser Gruppen zu leisten. Vom Stil her ist das Buch eine leicht lesbare Information.

Beim Lesen der von den Jesus-Leuten geäußerten Ansichten sieht man sich mit einer Art des Glaubens konfrontiert, die heute in offiziellen christlichen Kreisen weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Die Bibel wird wörtlich aufgefaßt, Jesus ist in einer Weise real, daß einen dies fast übertrieben anmutet. Sie geben sich nicht mit theoretischen Lehren zufrieden, sondern sie leben mit Jesus, der ihr Leben verändert hat. In überraschender Weise findet man die alten Auffassungen bestätigt, daß Christentum den Menschen glücklich macht, ihn befreit und ihm einen neuen Lebenssinn gibt. Andererseits bleibt auch eine Reihe von „aber“ ungelöst; man hat den Eindruck, daß es so einfach auch wieder nicht geht, und manche der beschriebenen Begebenheiten verstärken diesen Eindruck noch. So ist man über die Berichte betroffen und skeptisch zugleich und sieht sich wieder einmal in der Geschichte vor dem schwierigen Problem der Unterscheidung der Geister.

Sicher ist jedoch, daß das Bemühen, einer Gruppe von Menschen gerecht zu werden, ein christliches Anliegen ist. Anstatt sich mit der Feststellung zu begnügen, daß bei diesen Leuten doch einiges nicht stimmt und daß es im Laufe der Geschichte schon ähnliche Bewegungen gab, könnte man doch auch positiv die Impulse überlegen, die von solchen Gruppierungen auf das heutige Christentum ausgehen könnten. Ein Urteil wird aber auch in Hinkunft sehr davon abhängen, wieweit die von Hermanns getroffene Feststellung weiterhin Gültigkeit behält: „Sicher habe ich mehr von ihrer Praxis zu lernen als sie von meiner Theorie“ (68).

Linz

Josef Janda

GODIN ANDRÉ, *Das Menschliche im seelsorglichen Gespräch*. Anregungen der Pastoralpsychologie. (Pfeiffer-Werkbücher 106.) (208.) München 1972, Paperback. DM 17.80, sfr 22.10.

Im westeuropäischen Raum werden mit Vor-

liebe die aus dem nordamerikanischen Kontinent kommenden Methoden der pastoralen Beratung aufgegriffen und einer gründlichen Analyse unterzogen. Der Autor dieses Buches ist ein anerkannter Fachmann auf theologischem und psychologischem Gebiet, Professor an der Gregoriana in Rom für Religions- und Pastoralpsychologie und ist durch seine zahlreichen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet international bekannt. Nach einer grundlegenden Unterscheidung zwischen seelsorglichem Wirken und psychologischen Methoden wird deren Hilfe zur Beseitigung von Störungen und Belastungen in der Beziehung zwischen Ratsuchendem und Seelsorger aufgezeigt. Im zweiten Kapitel werden die psychologischen Funktionen des seelsorglichen Gesprächs näherhin als Funktionen des Annehmens, der Weisung und der Vermittlung präzisiert und an Beispielen demonstriert. Man gewinnt die Überzeugung, daß Seelsorge Menschenführung bedeutet, aber in der Weise, daß der Ratsuchende selbst zu seiner eigenen Problematik und zu seiner eigenen Wahrheit befreit wird.

Das dritte Kapitel befaßt sich mit der menschlichen Mittlerschaft im pastoralen Bezug. Die Rolle des Priesters wird eingehend analysiert und seine Fehlhaltungen, wie z. B. klischeehafte Ratschläge, voreilige Lösungsversuche, Aufzwingen von Wertungen und autoritäre Weisungen, in ihren verheerenden Folgen aufgezeigt. Sehr ausführlich kommt der Autor auf die Übertragung und Gegenübertragung zu sprechen. Man könnte die Frage nach der Autorität der Kirche und ihrem Weisungsrecht stellen. Sie wird durch die neue Praxis der Seelsorge beantwortet, die schließlich zu einem wesentlich tieferen Glaubensvollzug führt als Autorität allein ihn vermitteln könnte. Dennoch sollte sich der pastorale Berater durch eine Überwachungsgruppe zur immer größeren Vollkommenheit seiner Methoden führen lassen. Allen Seelsorgern, Pfarrhelfern und -helferinnen und Eheberatern wird die Lektüre des Buches sehr empfohlen.

Graz

Karl Gastgeber

RUNES DAGOBERT D., *Handbook of Reason* (200.) Philosophical Library, New York 1972.

Das „Handbuch der Vernunft“ reiht alphabetisch 252 Stichworte von „Abstrakte Kunst“ bis „Zionismus“ und bespricht darunter teils kurz, teils ausführlich weltanschaulich-religiöse Fragen. Aber über alle Seiten hinweg ist das Buch eine flammende Anklage gegen die Christen aller Konfessionen. Sie erzählen den Kindern in der Schule und den Erwachsenen von der Kanzel, daß Jesus von den Juden an Pontius Pilatus ausgeliefert wurde, daß sie am Kreuzestod schuld sind, daß sie gerufen haben: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ So trägt das Christentum die

eigentliche Schuld auch dafür, daß Hitler und Stalin sechs Millionen Juden so grausam hingeschlachtet haben. „Christlicher Haß erzeugte Ozeane voll jüdischen Blutes, Berge von zerbrochenen Knochen von Juden, Schluchten ausgefüllt von Leichen...“ (36). Christentum ist keine Religion der Liebe, sondern eine „sancta bestialitas“. Das NT, ein Machwerk der Päpste des 4. Jhs., ist ein grauenhaftes Buch: „Zeig mir ein zweites Buch, das den Mord von 10 Millionen Menschen verschuldet hat!“ Da helfen keine „ökumenischen“ Seufzer. Der Vatikan muß offen vor der Welt bekennen: *Mea culpa!* Er muß zugeben, daß man bisher einen falschen Jesus gepredigt hat. Der wahre Jesus war ein hervorragender Prediger zur Erneuerung des Judentums, er wollte ein Leben der Nächstenliebe, die das Vermögen mit den Armen teilt und die Niedrigen achtet. Seine Botschaft richtet sich an die Juden und geht die Außenseiter nichts an. Der Vatikan muß 102 Fälschungen des NT, die die Juden als „Gottesmörder“ hinstellen, ausmerzen und für die begangenen Untaten Sühne leisten: „Auf deine Knie, Rom!“ (99). Das ist kein „Handbuch der Vernunft“, sondern ganz im Gegenteil ein „Handbuch des Hasses“. Alte Wunden werden neu aufgerissen, verglimmender Haß wird neu geschürt, Versöhnung rückt wieder in die Ferne. „Ökumene“ meint nicht Vernichtung, sondern Aussöhnung. Man kann nicht einfach vom Christen verlangen, daß er den Jesus seines Glaubens verleugnet und seinen heiligen Schriften abschwört. Man kann nicht einfach ungeschaut alle Schuld den Christen anlasten. Hat denn Titus vor der Zerstörung von Jerusalem und den grauenhaften Massenmorden an Juden das NT gelesen? Und die Pharaonen, die die Juden ausmerzen wollten? Und die Babylonier und die Judenfeinde in der Makkabäerzeit? Der harte Kern unseres ökumenischen Gesprächs mit dem Autor liegt im Stichwort „Forgiveness“, wo es (68) heißt: „Ein angetanes Unrecht kannst du nicht verzeihen, denn wenn du es tust, so wird es wiederkehren und zwar bald.“ Wir Christen aber müssen die Forderung Jesu nach echter und ehrlicher Verzeihung („Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben...“) ernstnehmen, auch wenn das Unrecht wiederkehrt, siebenmal, ja siebzigmal siebenmal! Nur so kann Frieden kommen. Haß wird nicht durch Haß besiegt, sondern nur durch Liebe.

THIELICKE HELMUT, *Die geheime Frage nach Gott*. Hintergründe unserer geistigen Situation. (205.) (Herder-Bücherei 429.) Freiburg 1972. Kart. lam. DM 4.90, sfr. 6.40, S 37.25.

In einer umfassenden Zeitanalyse sucht Th. eine verstärkte Gottessehnsucht in folgenden vier Fragen festzustellen: 1. *Religion*: Leere Kirchen und Priesterangel täuschen zwar

einen trostlosen Niedergang der Religion vor, wer aber die neuen Chiffren der Zeit, besonders den revolutionären Aufschrei der Jugend, zu deuten versteht, wird eher von einer „Eskalation“ des Religiösen reden! 2. *Kirche*: Strukturfragen und Entwicklungshilfe, Lateinamerika und Vietnam verbergen nur das eine Notwendige: daß wir wieder Christen werden, echt und tief glauben, daß Kreuz und Auferstehung Mitte unseres Lebens werden. „Die Kirche wird uninteressant, wenn sie nur das sagt, was andere ebenfalls genau so gut sagen.“ 3. *Mensch*: Für die Avantgardisten und linksintellektuellen Bilderstürmer ist der Mensch nur ein Produkt der gesellschaftlichen Ordnung. Sie zerschlagen das Establishment, um neue Menschen zu schaffen. Für den Christen aber liegt alle Würde beim einzelnen, er ist gottesebenbildlich, seine Seele hat unendlichen Wert, eine bessere Gesellschaft erschafft nur, wer bessere Menschen erschafft. 4. *Gott*: Der Mensch ist so wesentlich auf Gott hingeordnet, daß er ohne Gott gar nicht definiert werden kann. Weil wir aber von Gott kein letztes Wissen haben, darum auch nicht vom Menschen, von Krieg und Ungerechtigkeit, Sünde und Tod. „Aber wir glauben an den, der den Sinn von allem weiß.“ So wird uns der Glaube zum Deuter unseres Lebenssinns, zum Trost und zur Geborgenheit in Zweifel und Not.

Das Buch ist eine Sammlung von früheren Vorträgen und Aufsätzen des Verfassers, der zwar in Grenzfragen (Dogma, natürliche Theologie) vom katholischen Standpunkt abweicht, aber doch eine gute Einsicht in die Zeitproblematik bietet. Die Vorzüge, die seinem sehr umfangreichen Schrifttum eine weltweite Verbreitung verschafft haben, erstrahlen auch hier: Einmalige Vertrautheit mit den Fragen der Zeit, schöne Sprache mit treffenden Formulierungen und — als höchste Empfehlung — ein tiefer und überzeugender Glaube.

ORAISON MARC, *Berufsfindung und Berufung*. (129.) Soziale und psychologische Grundlagen. Knecht, Frankfurt a. M. 1972. Efalim DM 13.80.

In starker Anlehnung an S. Freud zeigt Vf., wie sich ein einmalig geprägtes Ich mit gewissen urtümlichen Anlagen und Neigungen von der Geburt an durch das ganze Leben durchhält. Schon in den Spielen des Kindes und in den Tagträumen des Jugendlichen scheint diese Eigenart auf, die dann in der Adoleszenz durch konkret in die Zeit eingestellte Lebenspläne zur echten Berufung reift. Immer aber wirkt dabei der Anruf der anderen mit, ohne den es nie zu einer Berufung käme. Forderung und Erwartung des anderen, seine Bitte um Hilfe und sein Wunsch nach Partnerschaft wecken und prägen die Berufung zum Arzt oder Rechtsanwalt, zum Lehrer oder Priester. Jede Beru-